

Mediascher Wochenblatt.



Erscheint jeden Sonnabend.

Jahresabonnement . 3 fl. — fr.
„ mit Postsend. 3 fl. 50 fr.

Insertions-Preis:

Die 3malgespaltene Garmondzeile
oder deren Raum 3 fr. und für
jedemalige Einschaltung der An-
zeige 30 fr. Stempelsteuer.

Nr. 23.

Sonnabend, den 5. Juni.

1880

Ueber die Ernährung und Cultur der Obstbäume.

(Schluß.)

Hier kann ich nicht umhin, auf ein Verfahren aufmerksam zu machen, dessen man sich sehr oft bedient, die unfruchtbaren Bäume zum Fruchttragen zu bringen: es ist dies das sogenannte Ringelschneiden oder der Ringelschnitt, welcher seiner Zeit bei der ersten Anwendung so großes Aufsehen erregte und als eine Wunderkur angesehen wurde, da man wirklich bei Anwendung desselben auf ein oder zwei Jahre eine größere Fruchtbarkeit erzielte. Das Wunder erklärt sich aber nach physiologischen Gesetzen ganz einfach, denn der für die Vergrößerung der Holzsubstanz bestimmte assimilirte Nahrungsstoff wird in den Holztheilen oberhalb des Ringelschnittes zurückgehalten, wo dann die Alkalien des Saftes die Bildung der Blüten veranlassen und dann zur weiteren Entwicklung der Früchte verwandt werden. Es ist dies ein Verfahren, welches niemals empfehlenswert sein kann, da durch Anwendung desselben hauptsächlich die Wurzeln in ihrem Wachstum sehr gehemmt werden, was für das weitere Gedeihen der Bäume sehr nachtheilig ist. Das einzige richtige Mittel eine größere und dauernde Fruchtbarkeit zu erzielen, kann nur durch Düngung des Boden mit Kali erreicht werden. Wir haben also in den Stassfurter Kalisalzen eines der geschäftigsten Düngemittel und möchte ich hier den Wunsch ausgesprochen haben, dasselbe seitens der Gärtner einer größeren Beachtung zu würdigen, als dies bis jetzt geschehen ist.

Eine Düngung mit Kalk würde auf solchen Boden empfehlenswert sein, wo die Bäume jährlich nur einen schwachen Holztrieb machen, welcher dann gewöhnlich zum Winter erfriert. Für die Baumschule würde eine Kalkdüng-

ung noch aus andern Gründen empfehlenswert sein, da durch dieselbe die bündigen Thonböden gelockert und die sogenannten sauren, moorigen und torfigen Bodenarten, durch Neutralisirung deren Säuren und indem die löslichen schädlichen Eisenorydul-Verbindungen unlöslich gemacht werden, in fruchtbare Ackererde verwandelt. Auch die Verwitterung und Aufschließung mancher unlöslicher unorganischer Bestandteile die mineralische Pflanzennährstoffe in sich schließen, wird durch Kalk sehr beschleunigt.

Außer den hier angeführten Düngemitteln hat man noch so verschiedene andere, welche doch nicht ganz unberücksichtigt bleiben können, da sie in vielen Fällen ganz falsch angewendet werden. Es sind dies hauptsächlich die Ammoniaksalze, die tierischen Abfälle, Blut u. s. w., der Chilisalpeter und Guano. Diese Düngemittel enthalten alle sehr viel Ammoniak, welches bei Anwendung von starken Gaben einen schädlichen Einfluß auf die Wurzeln der Bäume ausüben, indem dieselben sehr leicht faulen; in geringeren Gaben angewendet, veranlassen dieselben ein zu schnelles Wachstum der jungen Triebe. Diese schnell in die Höhe geschossenen Zweige sind aber in der Regel sehr dem Verderben, hauptsächlich zum Winter, ausgesetzt, da es bei dem schnellen Wachstum gewöhnlich an den übrigen Nahrungsbestandteilen gekehrt hat, welche zur vollständigen Reife des Holzes unumgänglich notwendig gewesen wären. Eine Düngung also von den letztgenannten Präparaten würde für Obstbäume nicht empfehlenswert sein.

Dr. W. N. D. G. M

Aus der Mediascher ev. Gemeinde-Vertretung N. B.

Sonntag, den 23. v. M., fand über erfolgte Einladung des hiesig. ev. Presbyteriums eine Versammlung der hiesigen größern evang. Gemeinde-Vertretung statt. Die Versammlung konnte nur wenige Minuten vor 12 Uhr, Mittags, eröffnet werden, da von den 125 Mitgliedern dieser mit so schönen Rechten ausgestatteten Kirchengemeinde-Vertretung bis zur besagten Zeit kaum die erforderliche „beschlußfähige“ Anzahl derselben erschienen war. Wie gewöhnlich eröffnete Vorsitzender der Versammlung, Herr Stadtpf. Oberth, diese mit einer auf die auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände bezüglichen Ansprache u. einementsprechend, ergreifenden Gebete. Hierauf wurde die Tagesordnung bekannt gegeben. Derselben gemäß wurde zu nächst das Protokoll über die im Januar l. J. zum Zwecke der Ergänzungswahl des Presbyteriums abgehaltene Gemeinde-Vertretungs-Versammlung aufgelesen und bestätigt. Den wesentlichsten Inhalt dieses Protokolles haben wir unsern verehrten Lesern in der 5. Nummer unseres Blattes bereits mitgetheilt. —

Von größerem Interesse für die Versammlung war der zweite Programmgegenstand: der Rechenschaftsbericht des Presbyteriums über die in seiner Verwaltung stehenden Fonds. Derselbe bestand auch diesmal nur in der Angabe der Einnahmen u. Ausgaben, so wie in der Angabe des Gesamtvermögens eines jeden einzelnen Fonds, ein Umstand, der zu dem Antrage, *) beziehungsweise Beschlüsse Veranlassung gab, das Presbyterium wolle künftig hin für einen eingehendern Rechenschaftsbericht Sorge tragen. Als im Zusammenhange hiemit die Versammlung in Erfahrung brachte, daß in der allernächsten Zeit ein solcher Bericht vom Herrn Vorsitzenden selbst geschrieben erscheinen werde, wurden verschiedene Aeußerungen der Befriedigung mehr noch außerhalb des Versammlungssaales gehört und sieht man, wie wir erfahren haben, mit großer Spannung diesem Berichte entgegen, zumal unser kirchliches Leben in den letzten Jahren reich ist an Vorkommnissen die gewiß auch über die Gemarkung unserer Stadt ein allgemeines Interesse finden werden

Von milderem, immer hin aber principiellen Belangen war die Frage, ob die Gemeinde-Vertretung den Kirchenmeistern, den Armenfondsverwaltern und dem Schulkassier direct das Absolutorium zu ertheilen habe, oder von ihr ein Absolutorium nur dem Presbyterium, als der Bericht er-

*) Herr Professor Heinrich Brandsch beantragte: „das Presbyterium sei zu beauftragen für die Folge einen Jahresbericht in weiterer Form — mit Fleisch und Blut — zu veröffentlichen, da die bloßen Zahlen viel zu trocken seien. — Dieser Antrag rief eine lebhafteste Debatte hervor; und wurde hervorgehoben, daß zu einem ausführlichen Berichte nicht immer Stoff vorhanden sei; auch veranlasse die Drucklegung Kosten u. s. w. — worauf Herr J. Stolz den Antrag des Herrn Brandsch mit der Abänderung: „die Gemeindevertretung spreche den Wunsch aus alljährlich einen umfangreicheren Bericht vorzulegen zu erhalten,“ zur Annahme empfahl.

stattenden Behörde zu ertheilen sei. **) Gewichtige Gründe wurden pro und contra ins Feld geführt. Zuletzt siegte die Ansicht, weil mehr im Gesetze begründet, die Gemeindevertretung könne nur dem Presbyterium das Absolutorium ertheilen, was denn auch mit Stimmeneinhelligkeit geschah. —

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß als dritter Verhandlungsgegenstand auf der Tagesordnung stand: die Wahl eines Gemeinde-Curators.

Obwohl Versuche gemacht worden waren auch diesen Gegenstand zu erledigen, denn eine Wahl wurde faktisch vorgenommen, so mußte derselbe doch in suspensa bleiben, da bei dem ersten Wahlgange Niemand die absolute Stimmenmehrheit erhalten hatte und ein zweiter Wahlgang unmöglich war, weil bis auf die Mitglieder der Scrutiniums-Commission sämtliche Mitglieder den Sitzungssaal verlassen hatten, was mit Rücksicht darauf, daß es bereits nahe an 1 Uhr war wohl Niemanden zu verdenken ist. — X.

— **Eine neue Säulenfrucht „Gram.“** — Deininger empfiehlt in dem „Oesterr. Landw. Wochenbl.“ die in den höchsten Theilen Ostindiens mit Erfolg angebaute Gram als menschliche Nahrung und Viehfutter auf allen geringen Bodenarten, namentlich da, wo im Sommer häufig Dürre herrscht. Die Gram ist eine Varietät der Kichererbsen, liefert aber höhere Erträge als diese, nämlich durchschnittlich 25 Hlper Hektar. Die Pflanze verträgt nicht nur frühe Saat, sondern beansprucht solche entschieden. Die Vegetationsdauer beträgt 4 Monate. Feinde hat die Gram nicht.

— **Ein praktisches Mittel gegen die Wühlmaus** empfiehlt Staré im „Dtsch. Obstgarten“; derselbe schreibt: Ich habe in meinem Gemüsgarten eine kleine Baumschule mit etwa 1000 Stück Obstbäumchen. Vor drei Jahren im Herbst hat mir die Wühlmaus circa ein Viertel davon zu Grunde gerichtet; mit Schrecken sah ich dem nächsten Herbst entgegen, zufällig hatte ich in der Nähe der Obstbäume Endivien Salat gesetzt; die Wühlmaus zog letzteren vor und konnte ich dieselbe darin leicht abfangen; ebenso bleiben meine Obstbäume verschont, so daß in diesen letzten zwei Jahren nicht mehr als fünf Stück durch die Maus zu Grunde gingen.

**) Zur Erklärung wie dieser Gegenstand zur Verhandlung gelangt, mag Nachstehendes dienen: der Herr Vorsitzende stellte nach dem über die Rechnungsangelegenheiten die Debatte geschlossen war den Antrag „den Rechnungslegern — wie bisher üblich — das Absolutorium zu ertheilen!“ Herr Prof. Brandsch ergriff hierauf das Wort und sagte „die größere Gemeinde-Vertretung könne im Sinne des Gesetzes nur dem Presbyterium — doch nie den Rechnungslegern das Absolutorium ertheilen; da die Fondsverwalter vom Presbyterium gewählt worden seien!“ — er stellte daher den Antrag: „dem Presbyterium das Absolutorium zu ertheilen!“ Ein weiterer hierauf bezughabender und von der Gemeindevertretung angenommener Antrag des Herrn Prof. Brandsch lautet: „Die Gemeindevertretung wolle eine Commission, aus ihrer Mitte ernennen, die die Aufgabe habe in der Folge sämtliche Rechnungen zu prüfen um der Gemeinde-Vertretung hierüber Bericht zu erstatten.“

Vermischte Nachrichten.

Die Milch der verschiedenen Hausthiere.

In der letzten Hauptversammlung des „Landwirthschaftlichen Vereins zu Gleina“ hielt u. A. Prof. Dr. Freytag in Halle a/S. einen interessanten Vortrag über: „Die Milch der verschiedenen Hausthiere Europa's“ und über: „Importation und Acclimatization fremdländischer Rinder.“ Nach einigen einleitenden Bemerkungen über den f. g. Kuhbaum der tropischen Zone, der den Eingebornen einen erquickenden, vorzüglichen Milchsaft in Menge liefert, bemerkte der Vortragende, daß seiner Meinung nach heutigen Tages nicht mehr gesagt werden kann, daß das Rindvieh in erster Linie nur als Düngemaschine zu betrachten ist. Die Kuh kann, wenn sie gut genährt wird, nicht allein als Düngemaschine, sondern auch durch ihre Milch einen befriedigenden Ertrag liefern. Wo das nicht der Fall ist, muß irgend ein Fehler zu Grunde liegen. Demnach legte der Vortragende eine Tabelle über Analysen von Milch von Doyère, Pligot, Chatin und Dragendorf vor. Den geringsten Wassergehalt hat demnach die Schafmilch. Aus derselben wird namentlich in Frankreich vorzüglicher Käse bereitet. In Rumänien bereiten die Landleute Käse aus der Milch des Zaukolschafes — hinsichtlich der Ziegenmilch stellte Redner den Grundsatz auf: „Die Ziege gilt mit vollem Rechte als die Kuh des armen Mannes.“ Die beste Kuh liefert im Verhältniß zum Lebendgewicht nicht so viel Milch, als eine Ziege. Eine Ziege von einem Centner Lebendgewicht kann jährlich bis 900 Liter Milch liefern. In Südeuropa giebt es Ziegen, die bis 6 Liter Milch täglich liefern. Eine gute Pflege ist natürlich die Hauptsache. Als Kraftfutter ist der Ziege namentlich Heu und Erdnußkuchen zu geben. Butter aus Ziegenmilch ist eigentlich kein hoher Genuß, wohl aber der daraus bereitete Käse. — Die Eselmilch hat den höchsten Zuckergehalt, und namentlich die Aerzte wissen den Werth derselben für Patienten hoch zu schätzen. Deshalb werden auch in vielen Kurorten Deutschlands Esel gehalten. In Spanien ziehen die Milchhändler mit ihren Eseln (und Ziegen) durch die Straßen, und die Leute kaufen die Milch dieser Thiere meistens für ihre Kinder. — Die Pferdemicl wird noch viel weniger benützt, obwohl sie schon den alten indischen Aerzten als vorzügliches Heilmittel bekannt war. In Indien werden deshalb der Milch wegen mehr Pferde als Esel gehalten. Die Tartaren bereiten aus der Stutenmilch ihr beliebtes Getränk „Kumiß.“ Die Kirghisen, Kalmyken u. kommen z. B. durch den Genuß von Kumiß im Frühjahr sehr bald wieder zu den körperlichen Kräften, die ihnen der Winter geraubt. In vielen russischen Städten bestehen sogen. Kumiß-Heilanstalten; auch in Berlin ist bereits eine solche errichtet (Gentbingerstraße 7.) Eine gute Stute giebt 8 bis 9 Liter Milch täglich, die der Eselmilch sehr nahe kommt. Die Stuten können jedoch nur so lange gemolken werden, als das Füllen noch säugt. Ist letzteres todt, so ist's auch mit der Stutenmilch vorbei. — Die Milch der Büffelkuh gehört ihres hervorragenden Futtergehaltes wegen zu den besten Milchsorten. In Siebenbürgen ist die Büffelzucht

bereits heimisch; dort hält man den Büffel höher als die Steppenkuh. Eine Büffelkuh liefert jährlich bis 800 Liter Milch. — Die Kameelmilch kommt in unserer Gegend nicht zur Verwendung. Im Orient hingegen ist das Kameel ein häufiges Milchthier. In Astrachan hält man circa 26,000 Kameele als Lastthiere und als Milchvieh. Der Orientale läßt das Füllen nicht lange bei der Stute, da er diese höher hält als den Hengst. Die Füllen werden mit Kameelmilch besonders gesäugt und aufgezogen. — Die Rennthiermilch ist vortrefflich, besonders zur Käsebereitung geeignet. Die Rennthierkühe werfen ihre Jungen im Mai und werden etwa ein Vierteljahr gemolken; die Milch ist nach Aussage eines nordischen Bischofs so dick und fett, „daß der Finger darin stecken bleibt.“ Im hohen Norden findet man Rennthierherden von 2000 bis 4000 Stück. — In der sich anknüpfenden Discussion wurden besonders Milchträge mitgetheilt; Gutsbesitzer Lachmann-Hackewalde hat von einer Kuh in einem Jahre 2300 Liter, Gutsbesitzer Schneider, Schloß Berga sogar 2700 Liter Milch erzielt. Gegenüber dem sog. ostfriesischen Milchschafe hält Prof. Dr. Freytag die Haltung von Ziegen für vorteilhafter. Nach kurzer Pause eröffnet Redner den Vortrag über den zweiten Theil, „über Importation und Acclimatization fremdländischer Rinder.“ Nicht alle deutschen Staaten sind so glücklich, reine Rindviehrassen zu Gebrauchszwecken zu besitzen. Das Harzer Vieh (Hochlandsvieh) kann als eine reine Rasse betrachtet werden. In der Danziger Niederung soll ein reiner Schlag existiren, was jedoch nicht der Fall ist; diese Rasse ist im Jahre 1500 von niederländischen Ansiedlern eingeführt worden. Schleswig-Holstein besitzt fast eben so viele reine Rassen, wie man deren in Württemberg findet. Auch Bayern hat mehrere Rassen, das Königreich Sachsen den voigtländischen Schlag. Um gutes Milchvieh zu ziehen, müssen Kreuzungen mit berühmten Rassen anderer Länder vorgenommen werden. Von der Importation sollte man sich eigentlich möglichst frei zu machen suchen, da Unsummen Geldes dadurch aus dem Lande geschleppt werden, dabei kommt in Frage, ob sich die Thiere auch einbürgern oder ob mit denselben nicht Seuchen eingeschleppt werden. Gerade durch letzteren Umstand sind der Landwirtschaft Schäden erwachsen, welche nach Millionen zählen. Am besten ist der Bezug von Niederungsvieh aus den Niederlanden, Holstein, der Normandie; die Oldenburger Rasse ist sehr zu empfehlen. Wer auf schöne Formen Gewicht legt, muß Alpenvieh beziehen, aus Bern, Freyburg, Schwyz u. Mit diesem hat man aber nicht immer Glück, weil mit der Stallfütterung nicht viel Erfolg zu erzielen ist. Der Vortragende empfiehlt namentlich den Ankauf 1-jähriger, tragender Thiere. Schließlich verbreitete sich Redner noch über das Seelenleben des Thieres, über die Einführung von Shorthornvieh in Halle, über die Eintheilung der Rinder in Niederlands-, Hochlands- und Alpenvieh und endete mit einer Charakterisirung derselben. B

